

gas, das angezündet wie Pulver Explosionen erzeugt und Köhren und alles um sich her zerschmettert. Aber wer denkt daran, wenn man beim blendenden Gaslichte die Nacht in Tag verwandelt sieht? Wer denkt daran, daß aus denselben Kohlen sich auch jenes fürchtbar tödtliche Gas entwickelt, das, wenn man mit glühenden Kohlen gefüllte Defen schließt, oder Kohlenbeden in verschlossene Stuben stellt, bei dem Unvorsichtigen unbemerkt den Todeschlummer herbeiführt!

Da lobe ich mir meine alten Dellampen, spricht der Träge. Der Denker aber bewundert in der wunderbaren, herrlichen Naturkraft, die hier tödtet, dort erfreut und erleuchtet, die Größe Gottes, der nur von denkenden Menschen seine Gaben benutzt wissen will.

3. Der Wind.

1.

Bei ruhigem Wetter sieht das Wasser in einem Teiche spiegelglatt aus, und man meint, auch kein Tröpflein verrücke seine Stelle. Sieht man aber genauer zu, so bemerkt man bald, daß das Wasser doch überall in Bewegung ist, nur in sehr langsamer und sanfter Bewegung. Die Luft nun ist noch viel unruhiger, als das Wasser, nur sehen wir es nicht; und sie strömt wie dieses von einem Orte zum andern, nur nehmen wir die Luftströme nicht mit unsern Augen wahr. Doch können wir ihre Wirkungen erkennen, wenn sie über ein Roggenfeld, oder über einen Wald oder durch die Wolken dahinfahren. Ist die Bewegung nur schwach, so sagen wir, es wehe ein Lüftchen; eine stärkere und schnellere Bewegung nennen wir Wind, eine noch stärkere Sturm und den heftigsten Sturm Orkan.

Man benennt den Wind nach den verschiedenen Himmelsgegenden, aus denen er kommt, und zählt daher 4 Hauptwinde: den Nord-, Ost-, Süd- und Westwind. Die zwischen den Weltgegenden herwehenden Winde nennt man: Nordost-, Südost-, Nordwest- und Südwestwinde. Die Seefahrer machen noch mehr Abtheilungen und zählen 32 Winde. Eine Vorrichtung, auf welcher die Richtung der Winde angedeutet ist, heißt eine Windrose.

Ein mäßiger Wind legt 10—20 Fuß in der Sekunde zurück; beträgt die Schnelligkeit des Luftstromes 40 Fuß in der Sekunde, so ist es schon ein heftiger Wind, und mit 60 Fuß wird er zu einem förmlichen Sturme, der immer verderblicher wird, je mehr seine Schnelligkeit zunimmt. Mit 120 Fuß in der Sekunde reißt er Tannen um und zerbricht die Aeste solcher Waldbäume, die fest in der Erde wurzeln. Ist die Schnelligkeit noch größer, so haben wir einen Orkan, der Wälder verheert, Dächer abdeckt, Menschen und Thiere umwirft, die Wogen des Meeres in zischende Schaumwolken verwandelt und also auf dem Lande und Wasser viel Unglück anrichtet.

2.

Wir können leicht sagen, daß Winde und Stürme nichts anderes sind, als bewegte Luft; wir können mit der Hand oder durch das Deffnen und Schließen der Thür die Luft in Bewegung setzen und einen Wind im Kleinen verursachen; wir wissen auch, daß durch die Erwärmung der Luft, z. B. bei einer Feuersbrunst, ein Zug entsteht, indem die wärmere Luft dünner und leichter wird und in die Höhe steigt, während die kalte von unten her hinzuströmt. Was hier im Kleinen geschieht, geschieht in der Natur im Großen. Ueber dem Aequator wird die Luft sehr heiß, sie steigt daher in die Höhe und fließt nach den Polen zu, von wo die kalte Luft unter der oberen, wärmeren Schicht nach dem Aequator zieht. Dadurch entstehen die zu beiden Seiten des Aequators stets wehenden Nordost- und Südost-Passatwinde, sowie auch in unsern Gegenden die Nordostwinde, welche wir besonders im Frühjahr häufig haben. Der Wechsel zwischen dem wärmeren Tage und der kälteren Nacht, dann der Wechsel der Jahreszeiten allein, müßte schon Luftstörungen oder Winde verursachen, wenn es nicht noch viele andere Ursachen gäbe. Dort über uns ist eine geheimnißvolle Werkstätte der göttlichen Allmacht, wo vor unsern Augen vieles geschieht, ohne daß wir es nur ahnen, geschweige verstehen können; da sind wir so unwissend, wie ein Kind, das seinem Vater zuschaut, wenn dieser ein wichtiges Werk unternimmt,